

Rilke, Rainer Maria: Die achte Elegie (1922)

1 Mit allen Augen sieht die Kreatur
2 das Offene. Nur unsre Augen sind
3 wie umgekehrt und ganz um sie gestellt
4 als Fallen, rings um ihren freien Ausgang.
5 Was draußen
6 Antlitz allein; denn schon das frühe Kind
7 wenden wir um und zwingens, daß es rückwärts
8 Gestaltung sehe, nicht das Offne, das
9 im Tiergesicht so tief ist. Frei von Tod.
10 hat seinen Untergang stets hinter sich
11 und vor sich Gott, und wenn es geht, so gehts
12 in Ewigkeit, so wie die Brunnen gehen.

13 den reinen Raum vor uns, in den die Blumen
14 unendlich aufgehn. Immer ist es Welt
15 und niemals Nirgends ohne Nicht: das Reine,
16 Unüberwachte, das man atmet und
17 unendlich
18 verliert sich eins im Stilln an dies und wird
19 gerüttelt. Oder jener stirbt und
20 Denn nah am Tod sieht man den Tod nicht mehr
21 und starrt
22 Liebende, wäre nicht der andre, der
23 die Sicht verstellt, sind nah daran und staunen...
24 Wie aus Versehn ist ihnen aufgetan
25 hinter dem andern... Aber über ihn
26 kommt keiner fort, und wieder wird ihm Welt.
27 Der Schöpfung immer zugewendet, sehn
28 wir nur auf ihr die Spiegelung des Frein,
29 von uns verdunkelt. Oder daß ein Tier,
30 ein stumpes, aufschaut, ruhig durch uns durch.
31 Dieses heißt Schicksal: gegenüber sein
32 und nichts als das und immer gegenüber.

33 Wäre Bewußtheit unsrer Art in dem
34 sicheren Tier, das uns entgegenzieht
35 in anderer Richtung –, riß es uns herum
36 mit seinem Wandel. Doch sein Sein ist ihm
37 unendlich, ungefaßt und ohne Blick
38 auf seinen Zustand, rein, so wie sein Ausblick.
39 Und wo wir Zukunft sehn, dort sieht es Alles
40 und sich in Allem und geheilt für immer.

41 Und doch ist in dem wachsam warmen Tier
42 Gewicht und Sorge einer großen Schwermut.
43 Denn ihm auch haftet immer an, was uns
44 oft überwältigt, – die Erinnerung,
45 als sei schon einmal das, wonach man drängt,
46 näher gewesen, treuer und sein Anschluß
47 unendlich zärtlich. Hier ist alles Abstand,
48 und dort wars Atem. Nach der ersten Heimat
49 ist ihm die zweite zwitterig und windig.

50 O Seligkeit der

51 die immer
52 o Glück der Mücke, die noch
53 selbst wenn sie Hochzeit hat: denn Schooß ist Alles.
54 Und sieh die halbe Sicherheit des Vogels,
55 der beinah beides weiß aus seinem Ursprung,
56 als wär er eine Seele der Etrusker,
57 aus einem Toten, den ein Raum empfing,
58 doch mit der ruhenden Figur als Deckel.
59 Und wie bestürzt ist eins, das fliegen muß
60 und stammt aus einem Schooß. Wie vor sich selbst
61 erschreckt, durchzuckts die Luft, wie wenn ein Sprung
62 durch eine Tasse geht. So reißt die Spur
63 der Fledermaus durchs Porzellan des Abends.

64 Und wir: Zuschauer, immer, überall,
65 dem allen zugewandt und nie hinaus!
66 Uns überfüllts. Wir ordnens. Es zerfällt.
67 Wir ordnens wieder und zerfallen selbst.

68 Wer hat uns also umgedreht, daß wir,
69 was wir auch tun, in jener Haltung sind
70 von einem, welcher fortgeht? Wie er auf
71 dem letzten Hügel, der ihm ganz sein Tal
72 noch einmal zeigt, sich wendet, anhält, weilt –,
73 so leben wir und nehmen immer Abschied.

(Textopus: Die achte Elegie. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/56113>)